

Neue Zürcher Zeitung

SCHWEIZER AUSGABE

NZZ FOLIO
Was wäre, wenn ...

Montag, 4. August 2008 · Nr. 179

Der Zürcher Zeitung 229. Jahrgang

Fr. 2.80 · € 2.40 · NZZ Online: www.nzz.ch

STADT ZÜRICH

Montag, 4. August 2008 · Nr. 179 27

Im Gespräch

Beat Pfändler – der fliegende Fotograf

urs. Die wohl schwierigste Mission war die Begegnung mit Kaiserin Michiko von Japan. Von ihr ein Einzelporträt zu machen, bezeichnete der Schweizer Botschafter im Land der aufgehenden Sonne als «impossible». Doch in diesem Wort steckt ja buchstäblich auch die Option «possible», wie Beat Pfändler lächelnd zu verstehen gibt. Er gehört zu jenen Leuten, die mehr für möglich halten als der Durchschnittsbürger. Und so schaffte es der Zürcher Fotograf, als Begleiter eines Bundesrats in unmittelbare Nähe des Herrscherpaars zu gelangen und von der Kaiserin wie auch ihrem Gatten Nahaufnahmen zu fertigen. Allen Hürden zum Trotz. Den obersten Kämmerer am Hof machte er sich, wie er berichtet, zum Verbündeten mit einem geschenkten Stein, den er von einer Antarktisexpedition mitgebracht hatte.

Dass ihm schliesslich nur eine einzige Aufnahme von der Kaiserin gewährt wurde, hatte damit zu tun, dass der Blitz das gekrönte Haupt zu stark blendete. Doch das Bild gelang – und gelangte in Pfändlers Porträtsammlung, die gelegentlich ausgestellt wird und unter dem Titel «Swiss Guest Book» im Zürcher Offizin-Verlag erschienen ist. Das Buch ist schon vergriffen. Nun entsteht ein Dokumentarfilm zu den Porträts, der unter anderem an der Weltausstellung 2010 in Schanghai laufen soll.

Das Ende der Swissair als Initialzündung

Wenn der 55-Jährige mit jugendlichem Elan von seiner Begegnung mit ausserordentlichen Zeitgenossen erzählt und davon, auf welchen Wegen er die Fototermine mit ihnen arrangierte, wähnt sich der Zuhörer als Teil des Geschehens. Mitunter springt Pfändler auf, um eine erlebte Szene nachzuspielen, wechselt für zwei Sätze ins Japanische, vergisst für Augenblicke die Gäste rundherum im Café, in dem man sich verabredet hat. Dann wird er ruhiger, vertraulich sogar, um wenig später wieder eine forschere Seite zu zeigen. Mit versonnenem Lächeln berichtet er, wie er als Flugzeugpassagier einst eine Japanerin kennengelernt und fünf Minuten später gewusst habe, dass er diese heiraten werde. Heute sind die beiden seit bald dreissig Jahren ein glückliches Ehepaar und Eltern zweier Kinder.

Die Idee zur Porträtserie entstand im Jahr 2001. Die Swissair, für die Pfändler jahrelang als Steward und als Fotograf tätig gewesen war, hatte soeben für immer das Fliegen verlernt. Da verlieh der Familienvater einer schon länger gehegten

Idee Flügel: Er erstellte eine Liste mit 50 Persönlichkeiten aus der Schweiz und dem Ausland, die er als besonders inspirierend für unsere Zeit empfand und porträtieren wollte; nebst Weltberühmtheiten waren dies auch weniger bekannte Namen, die für ausserordentliche Leistungen etwa in der Wissenschaft stehen. Sechs Jahre dauerte es, bis das Projekt vollendet war. Fast alle Wunschkandidaten – vom Dalai Lama über Gorbatschew, Mark Forster und Roger Federer bis zu Dimitri – posierten früher oder später für ihn. Bloss bei einer Handvoll reüssierte er nie, unter ihnen der äusserst kamerascheue Nicolas Hayek.

Entstanden sind keine Schnappschüsse, sondern akribisch vorbereitete Porträts, deren Aufnahme jeweils mehrere Stunden beanspruchte. Ein Detail, auf das es zu achten gilt, verrät uns der Zürcher: Bei den meisten Gesichtern blicke das eine Auge mit deutlich mehr Ausdruckskraft als das andere; diese lebendigere Seite müsse auf dem Bild dem Betrachter zugewandt sein. Für die Postproduktion, vom Entwickeln bis zum Vergrössern, nahm er sich vier Tage Zeit pro Abzug. Hierbei setzt er auf konventionelle Verfahren; den Qualitätsvorteil gegenüber der Digitalfotografie, der in Details klar zutage tritt, schulde er den dargestell-

ten Persönlichkeiten, hält er fest. Der Respekt des Fotografen ist nicht nur in solchen Äusserungen, sondern auch in seinen liebevollen Schilderungen zu den Personen zu spüren – und vor allem in den berührenden Schwarzweissporträts, die weit mehr als nur den Augenblick zu erfassen scheinen.

Prägendes Elternhaus

Beat Pfändler, der heute ein eigenes Labor und ein Atelier am Zürichberg betreibt, wuchs in Zürich oberhalb des Stadelhofens auf. Dort führte sein Vater an der Olgastrasse eine Filmproduktionsfirma. In das Gästebuch, das im Elternhaus auflag, muss sich eine äusserst bunte Schar eingetragen haben – vom Strassenwischer bis zu Berühmtheiten wie Walt Disney. Auch seien dem Nachwuchs stets Kameras mit leeren Filmen «à discrétion» zur Verfügung gestanden, erinnert er sich. Dieses Material sei herumgelegen fast wie in anderen Kinderstuben das Spielzeug.

Von den sechs Geschwistern ergriff die eine Hälfte künstlerische Berufe, die andere begab sich in den diplomatischen Dienst. Beat Pfändler, der nach einer Lehre als Hochbauzeichner die Fotoklasse der Kunstgewerbeschule absolviert hatte, fand bald einen Weg, sein Interesse an der grossen

weiten Welt und jenes an der Kunst unter einen Hut zu bringen: Er eröffnete ein eigenes Fotostudio am Zeltweg und wirkte daneben als Flight-Attendant bei der Swissair; dies ermöglichte es dem begeisterten Bassisten, seine Wochenenden in New York, Boston, Chicago zu verbringen und dort Grössen wie Miles Davis oder Carlos Santana zu treffen. Jahrelang pendelte er zwischen zwei Welten – dem ungezwungenen Leben der Musikbranche und dem gepflegten Arbeitsumfeld eines Stewards. Letzterer Tätigkeit, davon ist er überzeugt, verdankt er einen Grossteil seiner Fähigkeit, Charaktere zu erfassen und sich in sie hineinzusetzen. Und dem Fliegen ist er treu geblieben: Er befindet sich nebst seiner selbständigen Tätigkeit in Diensten der Swiss, als Fotograf wie auch als Maître de Cabine.



Beat Pfändler – Spezialist für schwierige Missionen.

CHRISTIAN BEUTLER